

Nahaufnahmen für Gesang, Gebell und Geige
von Gudrun Mangold
Contraste Nr. 284, Mai 2008

»Oft sind wir gefragt worden, was uns bewogen habe, uns für die Roma zu interessieren, doch wir konnten keine eindeutige und umfassende Antwort geben« - der aus Kopenhagen stammende Fotograf Joakim Eskildsen und die studierte Philosophin Cia Rinne machten sich - auch ohne genau zu wissen, warum - auf die Reise. Richtiger auf viele Reisen. Romareisen. Zwischen den Jahren 2000 und 2006 besuchten sie Roma-Gruppen in Ungarn, Indien, Griechenland, Rumänien, Frankreich, Russland und Finnland und kamen diesen Menschen ungewöhnlich nahe. Sicher mussten auf beiden Seiten enorme Berührungängste überwunden werden, was jedoch gelang. Eskildsen begnügte sich nicht mit Aufnahmen von spielenden Kindern und wehmütigen Erwachsenengesichtern. Er und Cia Rinne durften in zahllose Häuser, Hütten, Verschläge, Wohnwagen oder einfach nur Zelte aus Tüchern eintreten und sogar fotografieren. Eine mittels einer Plastikwanne im Freien vor ihrem Wagen Geschirr spülende Frau, einen sehr konzentrierten jungen Mann vor einem Vergrößerungsspiegel oder einfach nur Schemen hinter einer milchigen Plastikfolie. Das Bedürfnis nach Sauberkeit, nach Attraktivität oder nach Geborgenheit unterscheidet die Roma nicht von anderen Leuten, die sich über ihre Nationen definieren. Was trennt, ist die Art und Weise, diesen Bedürfnissen Geltung zu verschaffen. Das Improvisationstalent scheint grenzenlos.

Jenseits der Banlieus von Paris stoßen Rinne und Eskildsen auf eine Gruppe von Manouches (von manush, Sanskrit für »Mensch«), die dort mit ihren etwa sechzig weißen Wohnmobilen auf einer Wiese lagern. In den Begleittexten von Cia Rinne erfährt man en passant so einiges. Dass diese Manouches aus deutschsprachigen Ländern eingewandert seien, was sich in ihrer Sprache niedergeschlagen hat. Dass sie besonders zahlreich im Elsass seien und dass sie sich früher aufs Flechten von Rattanstühlen spezialisiert hätten. Heute seien sie Schrotthändler, Marktleute oder Saisonarbeiter bei der Obsternte in Südfrankreich oder der Weinlese im Bordelais. Und dass es seit dem »loi Sarkozy« von 2003 schwerer geworden sei. Hohe Strafen drohen den Gens du voyage, wenn sie ohne Genehmigung in Gemeinden parken, in denen es einen offiziellen Stellplatz gibt. Zusätzlich zu Bild und Text liegt dem mächtigen Bildband noch eine CD mit Ton-Collagen bei, zu hören sind die Klangfarben der Länder mit Gesang, Gebell und Geigen. Einer, den Eskildsen und Rinne getroffen haben, ist Tuju Winterstein, der seinen Wohnwagen peinlich sauber hält und dafür strenge Regeln ausgibt, die Sitzbank mit Plastikfolie abgedeckt hat. Eine andere seine Nachbarin Sandrine, die die Strampler ihres Babys in einer schaumgefüllten Wanne wäscht, weil sie die Mikroben fürchtet, die in Waschmaschinen seien. Was drücken diese Bilder, diese Notizen aus? Vielleicht ist es gar nicht nötig, darauf eine »eindeutige und umfassende Antwort zu geben«.